



LESEPROBE aus: T93 – Überlebe! (Band 1 der Trilogie)

von CLAYTON HUSKER

Nachfolgende Texte sind Auszüge aus dem Band 1 entnommen. Es handelt sich hier um eine Leseprobe des Autors. Jedwede kommerzielle oder nichtkommerzielle Nutzung ist ausdrücklich untersagt! Den Autor erreichen Sie über seine Website www.clayton-husker.de

Jahr Eins. 21. März, früher Morgen

Gegen halb Sechs Uhr morgens hatten alle Soldaten an Bord ihr Frühstück eingenommen, die Teams waren bereit und der Erkundungstrupp hatte den gestrigen Status der Landestelle bestätigt. Die Männer vom Beta-Team waren jetzt vor Ort und hielten Wache.

Das Ziel der Operation war die Errichtung eines permanenten Brückenkopfes am alten Fähranleger nordwestlich von Brunsbüttel. Hier hatte man einst die Errichtung einer Elbfährverbindung nach Cuxhaven geplant, doch das Projekt war im Sande verlaufen. Nun lag der Fähranleger, der bis in das Fahrwasser reichte, brach und war für dieses Unterfangen ideal. Die Stahlbetonkonstruktion lag außerhalb der Stadt und verfügte über ausreichende Straßenanbindung. Der Platz am Elbdeich war gut zu verteidigen und relativ einfach zu befestigen.

Der Plan sah vor, aus den mitgeführten Stahlgeflechtelelementen einen doppelreihigen Zaun von etwa vier Metern Höhe zu errichten. Dieser sollte mit schweren Bodenankern gesichert werden und selbst dem Ansturm mehrerer tausend Zombies stand halten. Zusätzlich wollte Hauptmann Bülow den inneren Zaun durch die im Schiff befindlichen LKW der ursprünglichen Ladung abstützen. Verteidigt würde das System dann über sechs mobile MG-Türme und diverse Granatwerfer, auf dem Deich würde der Brückenkopfkommantant Panzer stationieren. Im Inneren des Krals sollten die vom Alpha-Team requirierten Waren

und Güter umgeladen und dann auf das Schiff gebracht werden.

Die Maschinen der »Trica« wurden hochgefahren und die Anker gelichtet. Der KaLeun ließ das Schiff drehen und näherte sich nun rückwärts der Rampe, die weit in das Wasser der Elbe hinein stach. Meter um Meter kam das Schiff dem Steg näher und bekam durch eine Dalbenreihe an Steuerbord Führung. Als die richtige Position erreicht war, wurden die Leinen festgemacht und das Schiff fuhr die Maschinen wieder herunter. Sie wurden nicht abgestellt, aber die Kupplungen der Propeller wurden von der Kraftübertragung getrennt. Der Befehl »Maschinen Stopp« sollte erst gegeben werden, wenn die Sicherungszäune standen, also zum Abend des ersten Missionstages. Bis dahin sollte das Schiff fluchtbereit bleiben.

Kaum war die Laderampe am Heck abgesenkt, strömten Mensch und Material aus den Laderäumen an Land. Die generalstabsmäßige Errichtung eines Brückenkopfes begann nun.

Team Charly rückte aus, und zunächst wurde das Material für die Zäune ausgeladen und umgehend mit Radladern und Staplern an die Montageorte verbracht. Die großen, vier mal vier Meter messenden Außenbarrieren wurden in metallene Füße gestellt und miteinander verschraubt, dann wurden außen die schweren, über zwei Meter langen Bodenanker mit Hydraulikzylindern im Deichfuß verankert. Die eintausend Bar Hydraulik drückte die langen Stahlnägel in den Grund, als wäre er aus Marzipan, dies ging verhältnismäßig leise vonstatten, um nicht einen verfrühten Zombieangriff zu provozieren.

Auf dem Deich standen bereits Sniper mit Präzisionswaffen und eliminierten vereinzelte Zombies, die in der Deichgegend ziellos umherwanderten. Wenn später die großen Maschinen zum Einsatz kamen, würden noch sehr viel mehr Untote neugierig werden und hierher strömen, um zu fressen.

Bislang fraßen sie sich in der Stadt gegenseitig oder stillten ihre Gier nach Fleisch mit infizierten Haustieren, die leichte Beute waren. Aber die Aussicht auf frisches, warmes Fleisch würde gewaltige Horden von ihnen in Marsch setzen.

Direkt vor dem äußeren Zaun positionierten die Pioniere noch stachelbewehrte Barrikaden, die bei einem Run den Druck aus der Zombiemeute nehmen würden, denn diese würden sich gegenseitig auf die rasiermesserscharfen Klingen der Barrikaden drücken. Sofern die Zombies nicht mit dem Schädel auf die Klingen gedrückt wurden, tötete sie dies nicht, aber es würde sie aufhalten. Sie waren ausschließlich triebgesteuert, und das Aufspießen würden sie nicht einmal bemerken. Die rudimentären Funktionen ihres Nervensystems gestatteten es ihnen nicht, über ihre Situation nachzudenken und Lösungen für das Problem zu erarbeiten, sie würden einfach weiter versuchen, in Richtung Fressen zu streben.

Außerdem gab es sogenannte Putzer in der Truppe, das waren Teams, die im Schichtbetrieb im Korridor zwischen den Zäunen patrouillierten und mit langen, angespitzten Eisenstangen durch das Eisengeflecht stachen und Zombies direkt am Zaun töteten. Diese Leute achteten darauf, dass die getöteten Zombies nicht an den Zaun fielen, sondern davon weg, um die Bildung eines Leichenwalls möglichst zu unterbinden, denn ein solcher Wall könnte es den Jäger-Zeds ermöglichen, den Zaun zu überwinden.

Die Sicherheitsschleuse des Krals lag ein wenig westlich von der Rampenauffahrt im Außendeichbereich. Die Zaunreihen waren etwa dreißig Meter voneinander entfernt, ebenso lang war die Schleuse, die innen wie außen mit schweren, rollengelagerten Stahlgeflechtstoren gesichert war. Im Außenbereich gab es zusätzlich noch einen etwa fünfzig Meter langen vollverdrahteten Tunnel, an dessen Ende ein weiteres Tor angebracht war. So war sichergestellt, dass während der Schleusenpassage kein Fahrzeug von Zombies angegriffen werden konnte. Ausfahrende Fahrzeuge fuhren erst an, wenn die inneren Tore geschlossen waren, und einfahrende Fahrzeuge konnten von den Putzern erst auf Status Zed Null gebracht werden, bevor der innere Ring sich öffnete.

Links und rechts von der Schleuse waren im Korridor zwei MG-Türme abgestellt, die anderen vier wurden entlang des Zaunes am Deichfuß positioniert. Der gesamte innere Kral maß etwa zweihundert mal fünfzig Meter, ergab also eine gesicherte Nutzfläche von etwa einem Hektar.

Die Straßenanbindung erfolgte über eine asphaltierte Rampe, die sich in einer langgezogenen Kurve den Deich hoch schlängelte, sie führte im Hinterland zu einer Kreuzung, von wo aus es in drei Richtungen abging. Brunsbüttel Stadt lag Richtung Osten, in westlicher Richtung ging es zum Kaiser-Wilhelm-Koog und im Norden lag in etwa einem Kilometer Entfernung die Bundesstraße Nummer Fünf, die dem Alpha-Team mit ihrem schweren Truck Zugang zur gesamten Westküste ermöglichte.

Gegen Nachmittag stand der komplette Zaun und die Pioniere waren mit letzten Sicherungsarbeiten beschäftigt. Eine Entsalzungsanlage sorgte für ausreichend Frischwasser, an allen strategisch wichtigen Punkten wurden Container mit Verpflegung und Munition deponiert.

Alex und der Hauptmann vom Team Charly standen auf der Brückenempore der »Trica« und sahen über das Achterdeck auf die fleißig arbeitenden Einsatzzüge hinunter. Alex rauchte eine Zigarette. Er bot seinem Gegenüber eine an und gab ihm Feuer.

»Respekt, Bülow. Was Ihre Leute da leisten, ist absolut beispielhaft. Sie sehen mich wirklich beeindruckt.«

Der Hauptmann fühlte sich sichtlich geschmeichelt, er nahm eine straffe Körperhaltung mit stolz geschwellter Brust ein.

»Danke Ihnen, Herr Oberstleutnant. Die Frauen und Männer meiner Einheit wissen, um was es hier geht. Jeder versucht nach Kräften, zum Gelingen unserer Mission beizutragen. Und Sie dürfen mir glauben, für jeden von uns ist es eine besondere Ehre, hieran teilhaben zu dürfen. Bis gestern waren wir auf der Flucht vor den Zeds. Ab heute schlagen wir zurück.«

»Waren Sie schon auf Einsätzen im Zed-Land?«

»Nein, Herr Oberstleutnant, bedaure. Bisher war ich noch nicht im Fronteinsatz. Habe jedoch Afghanistan-Erfahrung, mit Verlaub.«

Alex sah den adretten Enddreißiger an. Der Mann hatte keine Ahnung, was ihn erwartete. Man konnte nur hoffen, dass er und seine Männer die Nerven behielten.

»Sicher, Bülow. Sicher, haben wir alle. Aber das, was uns hier erwartet, wird anders sein. Im Kashmir gab es Zeiten des Kampfes und Zeiten der Ruhe. Wenn hier der Tanz los geht, gibt es keine Ruhe. Sie haben es mit ei-nem Gegner zu tun, der ohne jede Rücksicht auf Verluste kämpft, denn er führt keinen Krieg, sondern er ist hungrig und auf der Jagd. Wir sind, alle zusammen, knapp einhundertfünfzig Mann. Da draußen sind geschätzt dreißig- bis vierzigtausend Gegner, vielleicht mehr. Ihre Leute mähen Welle um Welle nieder, und die rennen auf den Bergen ihrer Leichen herum, um Ihnen die Kehle mit ihren Zähnen aufzuschlitzen. Tag für Tag. Nacht für Nacht. Das sollten Sie immer im Kopf behal-ten. Ist nur ein gut gemeinter Rat.«

Der Offizier, der ihm da an der Reling gegenüber stand, zog an der Zigarette und wirkte nachdenklich.

»Wie ist es so, wenn diese ... Kreaturen ... angreifen?«

»Bestialisch. Machen Sie sich auf jeden Fall von je-dem Gedanken frei, dass das einmal Menschen waren, Bülow. Das sind Monster. Tödliche Fressmaschinen. Sie haben kein Gehirn, kein Gewissen. Sie wollen nur fressen. Blut und Fleisch. Wenn sie angreifen, ist das anders als in jedem Horrorfilm, den Sie vielleicht einmal gese-hen haben. Sie treiben eine Mauer aus Panik, Angst und Chaos vor sich her. Man muss wirklich aufpassen, nicht wie das Karnickel vor der Schlange zu sitzen, wenn der Zauber los geht. Sie dürfen kein Gewissen haben, diese Mutanten zu töten, Bülow. Das sollten Sie auch Ihren Leuten sagen.«

»Habe verstanden, Herr Oberstleutnant. Wir werden unser Bestes geben.«

»Hoffen wir alle, dass es reicht.«

Das Funkgerät des Hauptmannes knarzte, er drehte sich weg, meldete sich und sprach kurz mit einem seiner Unteroffiziere, dann drehte er sich wieder zu Alex um.

»Wir wären dann soweit. Alle Stellungen sind gesichert.«

»Gut. Wir machen den Hulk klar, ich werde noch heute die erste Tour fahren. Wir gehen zusammen mit den Panzern raus. Wenn die ihre Maschinen anwerfen, dann ist das für die Zeds die Glocke zum Abendessen. Ich wäre gern schon unterwegs, wenn die hier aufschlagen. Schätze, in den nächsten Wochen wird das der einzige Start sein, der ruhig abläuft. Lassen Sie den Panzerzug aufsitzen und mit uns zusammen raus fahren.«

»Zu Befehl!«

Alex dachte, als er runter zum Truck ging, über die Panzer nach. Die Soldaten in den Tanks waren handverlesen, denn sie hatten den mit Abstand härtesten Job. Die Panzer wurden oben auf der Deichkrone stationiert, außerhalb des Krals, und sie würden Tag und Nacht von Zombies überlagert werden. Berge von Zombiefleisch würden die Panzer bedecken, während der gesamten Wache konnte nicht einer der Männer in den Fahrzeugen nach draußen gehen. Alle vier Stunden wurde jeder Panzer in den Kral zurückgefahren, um Munition und Kraftstoff zu fassen und die Besatzung auszuwechseln. Dann ging es wieder raus und der nächste Panzer wurde zwei Stunden danach neu bestückt. So waren immer mindestens zwei der drei Panzer draußen, meistens alle drei. Sie würden durch Artillerie- und MG-Sperrfeuer versuchen, die Horden der Zombies bereits vor dem Deich zu lichten. Der größte Ansturm war aus Richtung Osten von der Stadt her zu erwarten, zwei Panzer standen deshalb auf der Ostseite der Deichüberwegung.

Im unteren Ladedeck angekommen, sah Alex, dass sein Team am Truck vollständig angetreten war. Es gab noch eine kurze Einsatzbesprechung, dann startete Falkner die Motoren und ließ die Maschine langsam warm laufen. Hinter ihnen vernahm Alex nun auch das Dröhnen der tausendfünfhundert-PS-Motoren der Panzer und vor ihm startete das Beta-Team von Leutnant Bredenz den achtradrigen Stryker ICV, ein mächtiges, geländegängiges Fahrzeug, das für das Alpha-Team den Scout geben würde.

Auf Alex' Befehl hin rückten die Fahrzeuge aus und fuhren über den Steg einzeln an Land, das Schiff schwankte jedes Mal ein wenig, wenn eines der schweren Fahrzeuge die Ladeluke verließ.

Durch die offene Sicherheitsschleuse fuhr der Konvoi ungehindert aus, das würde das einzige Mal in den kommenden vier Wochen sein, dass die Schleuse ganz offen war. Das ICV und der Hulk verschwanden hinter der Deichkrone, die Panzer gingen in Stellung.

Langsam versank die Sonne orange in lila Wolken am westlichen Horizont, als die Maschinengeräusche der »Trica« erstarben. Eine seltsam erdrückende Stille lag über dem Platz.